

Jörg Seifert

Widerstrebend angenommen.

Ostmoderne in Chemnitz und Dresden

Städtebauliche Ostmoderne mit und ohne Denkmalschutz: Was liegt da näher als ein Vergleich zwischen Chemnitz und Dresden? Nicht nur, dass beide Zentren als ehemalige DDR-Bezirkstädte großflächig überformt wurden. Mit dem Sächsischen Landesamt für Denkmalpflege ist auch ein und derselbe Akteur mit den Denkmalbelangen betraut. Vor gut 20 Jahren war hier ein wertender Vergleich angestellt worden, der wiederholt Diskussionsstoff bot. 1994 hatte der damalige Landeskonservator Gerhard Glaser zusammen mit dem Ensemble des Karl-Marx-Forums¹ auch den direkt anschließenden Abschnitt der Straße der Nationen unter Schutz gestellt. Die «besonderen städtebaulichen Qualitäten» wurden dabei in Abgrenzung zur Prager Straße in Dresden «mit ihren im stereotypen rechten Winkel angeordneten maßstabslosen Baukörpern» herausgestellt.² Eine Denkmalbegründung, die im Fachkontext Unverständnis auslöste.³ Gerhard Glaser steht heute noch dazu, dass die Straße der Nationen und das Karl-Marx-Forum in Chemnitz «nicht nur als Zeitzeugnisse, sondern auch wegen ihrer hohen städtebaulichen und hochbaulichen Qualität unter Schutz gestellt wurden. Letzteres traf in diesem Maße nicht zu für die Prager Straße in Dresden, deren Unterschutzstellung [...] deshalb nicht aktiv betrieben wurde».⁴ Grund genug, beide Fälle näher zu betrachten.

Beides sind kammartige Strukturen mit Hochhaus-scheiben quer zum Straßenraum und längs angeordneten flachen Baukörpern dazwischen: in Chemnitz drei achtgeschossige Wohnhäuser, 1959-63 in Plattenbauweise mit Flugdach erstellt. Sie sind von einer parallel angeordneten Bürohaus-scheibe im Südwesten und im Nordosten vom *Hotel Moskau* (heute *Hotel an der Oper*) flankiert und von zweigeschossigen Gastro- und Ladenzeilen zusammengebunden (Abb.1). In Dresden handelt es sich um die drei zwölfgeschossigen Hotelscheiben *Bastei*, *Königstein* und *Lilienstein* – Plattenbauten von 1968/69, mit ursprünglich zweigeschossigen Ladenzeilen dazwischen.

Entgegen der 35 bis 50 Meter breiten Verkehrsachse der Chemnitzer Straße der Nationen ist die 65 bis 68 Meter breite und 700 Meter lange Prager Straße eine Fußgängerzone, die in Dresden Hauptbahnhof und Altstadt verbindet. Raumbildend wirkt hier mit den drei Scheiben ein 240 Meter langer, zwölfgeschossiger

Wohnriegel. Zum Ensemble der Prager Straße gehörten im Süden auch der zweigeschossige Kubus des *Restaurants Bastei* als Teil des gleichnamigen Hotelkomplexes und gegenüber das fünfzehngeschossige *Interhotel Newa*, das gemeinsam mit vier Punkthochhäusern im weiten Kreissegment den Bahnhofsvorplatz bildete. Zum Altmarkt im Norden schlossen sich an die Hotelscheiben die beiden inzwischen abgerissenen Baukörper des *Restaurants International* (1970-72) und des *Centrum-Warenhauses* (1973-78) sowie an den langen Wohnriegel das 1969-72 errichtete Rundkino an, heute der einzige Bau unter Denkmalschutz (Abb. 2).

Obwohl sie den Auftakt der städtischen Nord-Süd-achse bis in die Dresdner Neustadt bildet, hatte die Prager Straße bis in die frühen 90er Jahre Inselcharakter. Neben fehlenden Quervernetzungen lag dies an der Weiträumigkeit des Wiener Platzes am Bahnhof (1974-1991 Leninplatz), vor allem aber an der nie umgesetzten nördlichen Arrondierung durch das geplante Haus des Lehrers und eine weitere Höhendominante. Dagegen fügt sich das Chemnitzer Ensemble gut ins Stadtgewebe ein, obwohl es Teil der großflächigen Überformungen der Innenstadt zum sozialistischen Stadtzentrum ist. Die von Nordost kommende einstige Königstraße wurde im weiten Bogen am Rathaus vorbei in den Altstadtkern verlängert, wo sie in der Rosenhof-Fußgängerzone endet. Das Prinzip bestehender, einseitig angelagerter Plätze wurde hier fortgeführt.

Das Chemnitzer Ensemble ist zugleich auch Rahmungselement des politisch-ideologischen Zentrums, das der Umbenennung in Karl-Marx-Stadt 1953 gerecht werden sollte. Die achtgeschossigen Wohnscheiben artikulieren räumlich die Ostseite der Kreuzung Straße der Nationen / Brückenstraße. Die gegliederten Baumassen schließen zwar optisch die Ecke des zentralen Platzes, ziehen aber gleichzeitig den Blick in die Tiefe (Abb. 3). Die 50 Meter breite Brückenstraße (Karl-Marx-Allee) bildet mit dem neungeschossigen Verwaltungsriegel für den Rat des Bezirkes (1968-70), der 1971 davor aufgestellten Karl-Marx-Porträtbüste und der seit 1979 w-förmig anschließenden SED-Bezirksleitung die nordöstliche Raumkante dieses Platzes. Die südöstliche Kante ist durch das Haus der Industrieverwaltungen (RAWEMA-Gebäude, 1966-68, Prototyp für den Bezirksratsbau) und die Hauptpost (1965-68) geschaffen. Auf dem



Abb.1: Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), Straße der Nationen 1969, Blick nach Süden, linke Seite: Hotel Moskau, drei Wohnscheiben und Büroscheibe, dazwischen Gesellschaftsbauten, rechte Seite: Theaterplatz und Neubau der Industrie- und Handelskammer. Foto: Manfred Thonig (SLUB Dresden / Deutsche Fotothek, Aufn.-Nr.: df_hauptkatalog_0170061).

Platz selbst verbindet sich eine weiträumige Grünfläche mit der auf Wabenraster aufgebauten Stadthalle und der Höhendominante des *Interhotels Kongreß*. An der Nahtstelle zur Altstadt nach Südwest blieben die Planer aber eine klare städtebauliche Antwort schuldig. Der Rote Turm, das letzte Relikt der mittelalterlichen Stadtbefestigung, war mit flachen Gastronomiebauten verbunden worden und blieb am Rand der Grünanlage auf einer Restfläche isoliert.

Die Chemnitzer Zentrumsplanungen hat Gerhard Glaser 1995 auf einer Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz skizziert. Er zeigt hier den Paradigmenwechsel der 50er und 60er Jahre sowie den Einfluss Lew Kerbels, Künstler des Karl-Marx-Monuments, auf die städtebauliche Disposition. Zentraler Bestandteil seines Beitrags sind die Denkmalbegründung und ein Konflikt mit der Stadt im Jahr 1994. Als Kompromiss war der Denkmalschutz als Sachgesamtheit auf die Stadthalle und das Karl-Marx-Monument mit Freifläche und Schriftwand beschränkt worden. Beim Ensemble Straße der Nationen wurden die städtebauliche Konzeption und die Fassadenstrukturen als schützenswert eingestuft, beim Karl-Marx-Forum die räumlichen Beziehungen zwischen Stadthalle, Hotelvertikale und der horizontal gegliederten Fassade des SED-Bereichsgebäudes. Weitere Unterschutzstellungen, u. a. des RAWEMA-Industriezentrums, wurden zurückgestellt.

An diesem Punkt knüpft der aktuelle Aufsatz von Thomas Morgenstern, Leiter der unteren Denkmalschutzbehörde in Chemnitz, an.⁵ Er thematisiert weitere Unterschutzstellungen aus dem Jahr 2010, denkmalgerechte Sanierungen, Umnutzungen und Veränderungen, die Kunstwerke in und die Grünanlage vor der Stadthalle.



Abb.2: Dresden, Prager Straße um 1970/71, Blick vom Rathausurm nach Südwesten, vorn Rohbau des Rundkinos, dahinter Wohnriegel und Hotel Nawa, rechts Restaurant International und Hotelscheiben, dahinter Punkthochhäuser Wiener Platz und Hauptbahnhof. Foto: Richard Peter sen. (SLUB Dresden / Deutsche Fotothek, Aufn.-Nr.: df_ps_0002792).

Zur Prager Straße hat Tanja Scheffler (Technische Universität Dresden) 2011 einen ebenso kompakten wie detailreichen Überblick über die Entwicklungen seit 1945 erarbeitet.⁶ Sie setzt beim Trauma und Mythos der 1945 untergegangenen Stadt an, geht auf die Planungsphase der 60er und 70er Jahre, bald einsetzende Kritik, den Wandel der Leitbilder und daran anknüpfende Ansätze zur Komplettierung in der späteren DDR-Zeit ein.⁷ Nach 1990 richtet sie den Blick auf Unsicherheiten im «Wilden Osten» der Nachwende, bald realisierte Verdichtungen im nördlichen und südlichen Teil, den allmählichen Imagewandel der Ostmoderne und das konträre Wunschbild der europäischen Stadt. Schließlich kommt sie auf die Denkmalpflege in Dresden (und kurz auf Chemnitz) zu sprechen. Ergänzend zu empfehlen sind der Artikel von Gunther Wölfle und Mitarbeiterinnen (Technische Universität Dresden 2006) sowie der Eintrag zur Prager Straße auf der Website das-neue-dresden.de.⁸

Die konzeptionellen Linien und realen Entwicklungen beider Stadtzentren bis in die 70er Jahre sind erstmals von Thomas Topfstedt skizziert worden.⁹ Dessen Dissertation B liefert schon 1985 mögliche Denkmalbegründungen. Zur Straße der Nationen heißt es hier: «Zu seiner Erbauungszeit gehörte dieses Ensemble zu den interessantesten und frühesten Versuchen, Großplattenbauweise und Stahlbetonskelettbauweise beim vielgeschossigen innerstädtischen Wohnungsbau in Verbindung mit gesellschaftlichen Einrichtungen einzusetzen. Ihre bis zum Markt in einer großzügigen Perspektive sich dem Blick darbietende Ostseite ist durchweg mit Wohn- und Gesellschaftsbauten bebaut,



Abb.3: Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), Stadtzentrum 1978, Blick nach Nordosten, vorn Grünanlage an der Stadthalle, dahinter das Karl-Marx-Monument vor dem Rat des Bezirkes, rechts hinten Ensemble der Straße der Nationen, vorn rechts RAWEMA-Gebäude. Foto: Wolfgang Thieme (Bundesarchiv, Bild 183-T0504-012).

während sich alle Plätze des Zentrums wie die Glieder einer Kette an ihre Westseite anlagern (von Norden nach Süden: der Schillerplatz und der Theaterplatz, der Karl-Marx-Platz [heute: Park Am Roten Turm], und der alte Markt). Diese Konstellation trug wesentlich zu einer klaren und übersichtlichen Strukturierung des gesamten Zentrumsbereiches bei.»¹⁰ Der erste Satz des Zitats ging 1994 in die Denkmalbegründung ein.¹¹

Zur Prager Straße in Dresden als «repräsentative[m] Auftakt der [...] Hauptkommunikationsachse des Stadt-zentrums» schreibt Topfstedt: «Noch vor dem zentralen Bereich des Berliner Stadtzentrums projektiert, war die Prager Straße das erste neu erbaute und von vornher-ein als Fußgängerzone konzipierte städtebauliche Ensemble, bei dem in einer derartigen Komplexität und Größenordnung verschiedene Hotels, Einrichtungen des Handels, der Kultur und der Gastronomie konzentriert worden sind.»¹² Also war die Prager Straße zwar nicht die erste Fußgängerzone der DDR – die inzwischen abgerissene Webergasse beim Dresdner Altmarkt und der Chemnitzer Rosenhof waren 1962 zum Zeitpunkt des Wettbewerbs Prager Straße bereits fertig oder im Bau –, besaß aber eine neue Qualität durch Quantität und funktionale Mischung, die nach 1990 die Denkmalfähigkeit gerechtfertigt hätte.¹³

Vorbild Rotterdam

Beide Beispiele stehen im Bezug zur Nachkriegsbebauung im Rotterdamer Stadtzentrum. Der dortige Wiederaufbau hatte seinerzeit europaweite Strahlkraft entfaltet. Mit Verweis auf Maaskant und Krijgsman – zwei der Architekten der 1949-53 errichteten Lijnbaanflats – bezieht sich die Chemnitzer Denkmalbegründung zwar auf dieselbe städtebauliche Struktur, die in der Diskussion zur Prager Straße aufschien, avisiert aber nicht die bekannte Fußgängerzone Lijnbaan von Van den Broek & Bakema, sondern die rückseitige Wohnhofsituation zum Schouwburgplein mit dreizehngeschossigen Scheiben und dreigeschossigen Wohngeschäftsriegeln.¹⁴ Die



Abb.4: Dresden, Prager Straße um 1970, Blick nach Norden, Schalenbrunnen, Hotelscheiben und Ladenzeilen. Foto: Richard Petersen. (SLUB Dresden / Deutsche Fotothek, Aufn.-Nr.: df_ps_0000573).

strukturellen Unterschiede von Lijnbaanflats und Fußgängerzone wurden bisher nicht klar genug herausgestellt.¹⁵

In ihren Dimensionen sind die Rotterdamer Scheiben eher mit den Hotels *Bastei*, *Königstein* und *Lilienstein* der Prager Straße vergleichbar als mit den nur achtgeschossigen Wohnscheiben der Chemnitzer Straße der Nationen. Die Wohnhöfe in Rotterdam sind vierseitig geschlossen: Zur Lijnbaan hin finden sich längs zwischen den quergestellten Dreizehngeschossern neungeschossige Scheiben, zur Karel Doormanstraat die erwähnten flacheren Riegel mit ebenerdigen Geschäften und zwei Wohngeschossen darüber. Dagegen sind es in Chemnitz und Dresden rückseitig offene Kammstrukturen.

Eine Besonderheit der gut 500 Meter langen Lijnbaan-Fußgängerzone ist ihre Raumstaffelung. Die zwei- bis dreigeschossigen Ladenzeilen sind beidseitig in den von Hochhäusern flankierten Straßenraum eingestellt. Daraus resultiert für den Fußgängerbereich eine geradezu intime Breite von nur 12 bis 18 Metern. Hinter den Ladenzeilen ergeben sich beidseitig schmale Straßen, die der Anlieferung der Geschäfte wie der Erschließung der dahinterliegenden höheren Bauten dienen.

In der Fußgängerzone der Lijnbaan werden die weiter hinten stehenden Dreizehngeschosser perspektivisch verkürzt – und kleiner wahrgenommen, eher wie die Chemnitzer Achtgeschosser. Anders auf der Rückseite zu Karel Doormanstraat und Schouwburgplein: Hier sind Drei- und Dreizehngeschosser nahezu in einer Flucht angeordnet. Die Proportionen erinnern stark an Dresden. Dort sind allerdings die Ladenzeilen leicht zurückversetzt und waren ursprünglich mit den Hotelstirnseiten über eine durchgängige Pergola zusammengebunden (Abb. 4). An der Straße der Nationen ergibt sich durch das deutlichere Vorspringen der Ladenzeilen ein



Abb.5: Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), Straße der Nationen 1964, Blick nach Süden auf eine der drei Wohnscheiben und die Büroscheibe mit Gesellschaftsbauten. Foto: Friedrich Gahlbeck (Bundesarchiv, Bild 183-C0915-0002-002).

auch im Grundriss stärker rhythmisierter Straßenraum (Abb. 5).¹⁶

Aus dem städtebaulich-morphologischen Vergleich der drei Beispiele lässt sich lediglich deren typologische Verwandtschaft erkennen. Alle drei Entwürfe sind wie auch die Neue Große Bergstraße in Hamburg¹⁷ oder, etwas kleinmaßstäblicher, die Berliner Straße in Frankfurt am Main und die Holtener Straße in Kiel¹⁸ unterschiedliche Variationen ein und desselben Themas.¹⁹ Man hätte auch die beiden weiteren Chemnitzer Beispiele einbeziehen können, die in engem räumlich-zeitlichen Zusammenhang stehen, aber erst im aktuellen Beitrag von Thomas Morgenstern erwähnt sind. Vom geschützten Ensemble Straße der Nationen, Ecke Brückenstraße aus jeweils nur 300 bis 500 Meter entfernt, befinden sich in der Verlängerung beider Straßen zwei bzw. drei quer gestellte Wohnscheiben mit flacher Pavillonbebauung dazwischen. Alle drei Ensembles wurden im Zuge derselben Planung in identischer Bauweise errichtet. Hier hätte eine Unterschutzstellung aller drei oder eine explizite Abwägung nahegelegen. Die stattdessen erfolgte Abwertung – Dresden gegen Chemnitz – ist angesichts des gemeinsamen Vorbilds Rotterdam fachlich nicht nachvollziehbar.

Fragen an die Denkmalbegründung

Die Frage, ob Gerhard Glaser und Irmhild Heckmann von Wehren andere, strategisch-politische Gründe für den wertenden Vergleich in der Denkmalbegründung hatten, liegt nahe. Die Unterschutzstellung stieß 1994 «bei einigen wichtigen Chemnitzer Persönlichkeiten und Institutionen auf scharfe Kritik [...]. Man vermutete eine Behinderung des Aufschwungs und der Neubebauung



Abb.6: Chemnitz, Straße der Nationen, Mai 2014, Blick nach Süden, im Vordergrund zwei der drei sanierten Wohnscheiben mit Gesellschaftsbauten, dahinter die Büroscheibe und mit weißer Mäander-Fassade das von Peter Koch umgebaute RAWEMA-Industriezentrum. Foto: Jörg Seifert.

der City».²⁰ Sollte dem Landtag und den Stadtvätern signalisiert werden, dass Vergleichbares in Dresden nicht zu erwarten wäre? Sah man andernfalls gar die Unterschutzstellung insgesamt gefährdet? Auf die Frage, ob das Amt unter politischem Druck der Landesregierung gestanden habe, antwortete Gerhard Glaser, unter Kurt Biedenkopf habe die Denkmalpflege guten politischen Rückhalt gehabt.²¹ Besonders geschätzt habe er die hohe Fachkompetenz von Hans Joachim Meyer, bis 2002 sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst. Glaser habe ohne Angst Entscheidungen fällen können.

Noch heute ist er von der unterschiedlichen architektonisch-städtebaulichen Qualität der Straße der Nationen und der Prager Straße überzeugt.²² Schon 1995 hatte er die Chemnitzer Scheiben als «vertikale Takte [...] zwischen den straßenbegleitenden gesellschaftlichen Bauten [bezeichnet], deren Horizontale in den Brüstungen der offenen Loggien nach oben hin nachklingt.» Doch das ist nur eine der folgenden drei Dimensionen, die für ihn das Erbe des Chemnitzer Stadtzentrums ausmachen: «[1.] Wunden [im] gewachsenen Gefüge der Stadt [... 2.] neue städtebauliche Qualitäten, besonders der Straße der Nationen, die vergleichbaren Lösungen im Westen Deutschlands nicht nachstehen [... und 3.] vor allem das gebaute Selbstverständnis einer Partei und des von ihr getragenen Staates, die sich für unfehlbar hielten».²³ Dabei tangiert die Straße der Nationen die denkmalbezogene Hauptbedeutung erst in zweiter Linie. In der Denkmalbegründung heißt es: «Das öffentliche Erhaltungsinteresse gründet sich auf die hier zutreffende Bedeutung für die Deutung einer Epoche der jüngeren Geschichte Sachsens und Deutschlands insofern, als an keiner anderen Stelle Sachsens so anschaulich wird, was der Al-



Abb.7: Chemnitz, Brückenstraße, Mai 2014, Blick nach Nordwesten, links: Mercure Hotel Kongress, rechts: Karl-Marx-Monument vor ehemaligem Rat des Bezirks und später ausgeführter, w-förmig abgeknickter SED-Bezirksleitung, Hintergrund Bildmitte: farbig sanierte Kammstruktur westliche Brückenstraße. Foto: Jörg Seifert.



Abb.8: Dresden, Prager Straße, März 2015, nördliche „Torsituation“: links Hotels Königstein und Lilienstein, dahinter die Centrum-Galerie (Standort der abgerissenen Bauten Restaurant International und Centrum-Warenhaus) rechts davon Wöhrl-Plaza, dahinter, verdeckt das Rundkino, ganz rechts der sanierte Wohnriegel. Foto: Jörg Seifert.

leinvertretungsanspruch des Marxismus-Leninismus als Philosophie und Gesellschaftsmodell darstellte, wie eine geschlossene Gesellschaft und ein zentralistischer Staat sich verstand. Der geradezu sakralen Erhöhung eines der Begründer dieses Gesellschaftsmodells, Karl Marx, kommt darüber hinaus Singularität zu.»²⁴

Bis heute ist es für Glaser die Kombination aus historischer Bedeutung als Epochenzeugnis durch «exemplarische Verräumlichung einer Gesellschaftsdoktrin» und einer «gestalterisch bemerkenswerten Lösung», die zusammen den Denkmalwert des Chemnitzer Zentrums begründe. Dagegen sei die Prager Straße in Dresden eben «nur ein Beispiel unter vielen in Europa». Hier sei zwar «eine in sich schlüssige, abstrakte Lösung verwirklicht», aber mit wenig Lebensqualität, ohne menschlichen Maßstab.²⁵ Wenn man bedenkt, dass Glaser selbst für die von ihm unter Schutz gestellte Straße der Nationen eine Reduzierung der Fahrspuren, Baumpflanzungen (Abb. 6) und «ergänzende Pavillonbauten» begrüßte, so hatte er sich offenbar doch an den Fußgängerdimensionen der Rotterdamer Lijnbaan orientiert.²⁶ Damit kann man vielleicht im Ansatz nachvollziehen, warum er im Falle der Prager Straße – die er zudem nicht gefährdet sah – nicht mit Mitteln des Denkmalschutzes gegen Verdichtungsbestrebungen eingeschritten war. Restlos rationalisieren lässt sich der formalästhetische Vergleich dennoch nicht.

Kontroverse in Chemnitz

Wie bereits angedeutet, löste die Unterschutzstellung in Chemnitz eine populistisch aufgeladene Kontroverse aus. Thomas Morgenstern erinnert sich, dass Anfang der 90er Jahre noch Einigkeit über die schützenswerten Zeugnisse der DDR-Zeit bestand.²⁷ Nur so erklärt sich,

dass eine Denkmalkarte der Stadtverwaltung Chemnitz schon 1991 besagtes Ensemble Straße der Nationen als erhaltenswert einstufte. Im Rahmen eines zeitgleich veranstalteten städtebaulichen Wettbewerbs zum Chemnitzer Stadtzentrum hatte sich Glaser dafür ausgesprochen, das Geschichtszeugnis Karl-Marx-Forum «städtebaulich als ›Platz vor der inneren Stadt‹ aufzufassen. Zu [s]einem Erstaunen gab es dazu keine Diskussionen.»²⁸ Der erste Preis des Wettbewerbs, der Entwurf von Zlonicky, Wachten & Ebert aus Dortmund, der das Karl-Marx-Forum im Zusammenhang respektierte, wurde zur Grundlage des ersten Rahmenplans für das Zentrum.

Die 1994 eskalierende Kontroverse beschrieb Glaser darauf in Ansätzen.²⁹ Auf Nachfrage ergänzte er, der zuvor in Herford tätige Béla Dören habe den bestehenden Konsens aufgekündigt, nachdem er 1993 Chemnitzer Beigeordneter geworden war. Dören habe Probleme mit einem Hotelinvestor im Stadthallenkomplex gehabt. Um davon abzulenken, habe er durch Verleumdung und Instrumentalisierung der Denkmalpflege gegen die im Juni 1994 erfolgte Eintragung des Karl-Marx-Forums in die Denkmalliste zu intervenieren versucht.³⁰ Unterstützung fand er in Teilen der Lokalpresse. «DDR-Museum: Ganz Chemnitz steht Kopf vor Empörung» – so machte die *Chemnitzer Morgenpost* im Spätsommer 1994 Stimmung.³¹ Eine Umfrage der *Freien Presse* hatte dagegen ergeben, dass die Chemnitzer mehrheitlich zu ihrem sozialistischen Stadtzentrum standen.³² In einer von Dören herbeigeführten Einwohnerversammlung mit 1.000 Teilnehmern habe Staatsminister Meyer die Unterschutzstellung verteidigt, sodass der Streit mit dem Kompromiss vom 16. September 1994 für Hotel- und Verwaltungsbau endete.

Bald widmete sich Michael Mönninger im *Spiegel*

der Auseinandersetzung. Während Dören hier Unverständnis und Resignation gegenüber den Chemnitzer Bürgern äußerte, wurde der «eher konservative Konservator» Gerhard Glaser differenziert beleuchtet und in den Kontext seines Berliner Amtskollegen gestellt, der nach seiner Denkmalschutzforderung 1992 für Palast der Republik und Staatsratsgebäude «auf einen Beraterposten [...] weggelobt» worden war. Im Bericht kam neben Werner Durth auch Thomas Topfstedt mit dem Paradigma der «nachgeholten Moderne» und dem Kritikpunkt zu Wort, Glasers Initiative sei mit dem «Nebenkriegsschauplatz» Chemnitz auf das falsche Objekt gerichtet.³³

Topfstedts Kritik mag auf mangelnde Abstimmung zwischen den Landesdenkmalämtern gezielt haben. Doch abgesehen davon, dass Glaser nicht über den Denkmalwert des Rostocker Stadtzentrums zu befinden hatte, ist diese Argumentation im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Zwangsumbenennung, Marx-Apotheose in der Großplastik und städtebaulicher Rahmung schwer nachvollziehbar. Bereits 1985/88 hatte Topfstedt unter Verweis auf Bruno Flierl «das Arrangement von aufgesockeltem Kolossalkopf und Architektur [als] ein konzeptionelles Relikt der in den frühen 60er Jahren axialsymmetrisch geplanten Platzanlage» bezeichnet, das sich «nur in der Frontalansicht organisch in den Umraum einfüge».³⁴

Dem ist entgegenzuhalten, dass Lew Kerbel als Bildhauer ein so umfassender Einfluss auf Städtebau und Freiraumgestaltung eingeräumt wurde, dass es kaum Zufall sein mag, wenn die «richtige» Frontalansicht nur bei Großdemonstrationen direkt gegenüber der Funktionärstribüne mit Karl-Marx-Schrifttafel im Hintergrund erlebt werden konnte, und die Chemnitzer sich im Übrigen über die «funktionstüchtige, gut gestaltete Stadthalle» und einen «schönen Grünraum davor» freuen konnten, «der nicht ausgerichtet war, in dem sie sich nach ihrer Fassung bewegten – [während] Karl Marx [noch heute] von der Seite zu[schaut].»³⁵ Clemens Kieser betont zurecht, dass der w-förmig abgeknickte zweite Bauabschnitt der Skulptur Kerbels «auch in der Seitenansicht eine architektonische Grundierung» verlieh (Abb. 7).³⁶

West-östlicher Kulturaustausch in Dresden

Wurde in Chemnitz die Diskussion vorwiegend auf der lokalen Ebene ausgetragen, findet man mittlerweile kaum einen Kritiker, Denkmalpfleger oder Planer von Rang und Namen mehr, der sich nicht zur Prager Straße geäußert hätte.

Als Initialzündung für die gesamte Dresdner Stadtentwicklung nach 1989 und maßgebliche Weichenstel-

lung auch für den planerischen Umgang mit der Prager Straße wird bis heute der west-östliche Architektenworkshop im Juli 1990 wahrgenommen.³⁷ Angeregt durch eine Dresden-Reise hatte der Hamburger Architekt Meinhard von Gerkan den achttägigen Workshop kurz vor der Wiedervereinigung initiiert. Neben dem fachlichen Kulturaustausch zwischen den Architekten einschließlich Nachwuchsförderung waren Denkanstöße und Perspektiven für Stadtplanung und Architektur erklärtes Ziel.³⁸ Dabei wandte sich der Workshop gegen die bestehende Dresdner Rahmenentwicklungskonzeption, die auf die Potenz privater Investoren im Rahmen historisierender Baublöcke setzte und als «Ausverkaufsplan» kritisiert wurde. Die Teilnehmer plädierten dafür, im Zweifel «eine Investition in die Altstadt zurückzustellen, eine Fläche freizulassen, eine [...] möglicherweise falsche Rekonstruktion aufzuschieben» und erteilten der «trügerische[n] Hoffnung [auf] bauliche Wiederherstellung des Vorkriegszustandes» eine Absage.³⁹

Die Prager Straße war zwar nur eines der Themen im Kontext «Gesamtkunstwerk Dresden», doch waren bereits der nördliche Teil in Richtung Altstadt und der südliche um den Wiener Platz als defizitäre, nachzuverdichtende Räume ausgemacht worden.⁴⁰ Deziert findet sich diese Aussage zwar weder im Resümee von Gerkans noch in der gemeinsamen Erklärung aller Workshopteilnehmer, aber neun von elf Teams bezogen dazu in ihren Arbeiten Stellung.⁴¹ Das Team Schwarzbach / Zlonicky (Dresden/Dortmund) wies im Plan für genau diese Bereiche im Süden und Norden ein Geschäftszentrum Hauptbahnhof und ein Geschäftszentrum Prager Straße aus. Der Vorschlag der Workshopgruppe um den seinerzeitigen Hamburger Oberbaudirektor Egbert Kossak sah eine geschlossene Torsituation am Bahnhof (mit Abstand zum Restaurant *Bastei*) und drei Baublöcke nördlich und östlich des Rundkinos sowie eine Blockrandschließung im Nordwesten unter Beibehaltung des *Centrum-Warenhauses* und des *Restaurants International* vor.⁴²

Das Team Trauzettel / Wehberg (Dresden/Hamburg) plädierte dafür, die Prager Straße im Bestand «sorgsam zu erhalten», reagierte aber durch «Einengung und Verdichtung» auf der gesamten Länge und mit einem kreisrunden Platz um das Rundkino auf die Situation.⁴³ Das Team Kaiser / Storch (Hannover) konstatierte eine weitgehend leblose Altstadt, «sprudelnde Geschäftigkeit» dagegen auf der Prager Straße. Sie sahen das Problem nicht in der DDR-Moderne, sondern im Gegen- statt Miteinander der Zeitschichten und beließen Prager Straße in Struktur und Dimensionen. Pfau / Friedemann (Dresden/Braunschweig) sahen längs des langen



Abb.9: Dresden, Prager Straße, 1976, Blick nach Nordosten, Rundkino, im Hintergrund das Neue Rathaus. Foto: Richard Peter sen. (SLUB Dresden / Deutsche Fotothek, Aufn.-Nr.: df_ps_0002935).

Wohnriegels ein großflächiges Glasdach vor und opfer-ten Restaurant *Bastei* und *Centrum-Warenhaus*, zählten aber die Prager Straße dennoch «zu den qualitätvolleren Bereichen der Nachkriegsbebauung» – deren Isolierung nicht durch Kleinteiligkeit und Enge am Bahnhof entgegengewirkt werden sollte. Meyer / Hämer (Berlin Ost/West) attestierten der Prager Straße «in sich strukturell-städtebauliche Qualität», mit Defekten an den Nahtstellen. Die Architekten Mehlhorn / Weise / Weise (Dresden) bezogen einen später zu gestaltenden Platz am Bahnhof und eine unveränderte Prager Straße in die bestehende Fußgängerachse Hauptbahnhof - Albertplatz ein.⁴⁴

Insgesamt tendierte der Workshop dazu, die räumlich-strukturellen Qualitäten der Prager Straße zu achten. Nachvollziehbar sind Interventionen an der großen nördlichen Brache zum Altmarkt, wo – wie an der Chemnitzer «Trümmerbrache zwischen Rathaus und Stadthalle» – die DDR-Stadtentwicklung schlicht nicht zu Ende gekommen war.⁴⁵ Die Frage einer Überformung des Wiener Platzes am Hauptbahnhof zeigte die grundsätzlichen Haltungen zum fließenden Raum. Hier gingen die Meinungen lange Zeit weit auseinander. Während Gunter Just, 1994-2001 Dresdner Baubürgermeister, diesen prinzipiell ablehnte,⁴⁶ stellte für den Münchner Architekten Stephan Braunfels, Workshop-teilnehmer und bis 1993 Berater für das städtebauliche Leitbild Dresdens, der Raum zwischen Körpern die «höhere Schule des städtischen Raumes» dar.⁴⁷ Nicht ohne Grund bezog er sich dabei aber auf die Prager



Abb.10: Dresden, Prager Straße, März 2015, Eingangssituation Rundkino, Durchgang durch die Wöhrl-Plaza. Foto: Jörg Seifert.

Straße als «Innen-»Raum, nicht auf den Wiener Platz. Denn die mit dem Hotel *Newa* insgesamt fünf im weiten Kreissegment angeordneten Hochhäuser am Bahnhofsvorplatz sollten ursprünglich «eine Torsituation schaffen, die man stadträumlich allerdings kaum wahrnimmt.⁴⁸ Das Anliegen des Workshops, an beiden Nahtstellen im Norden und Süden der Prager Straße anzusetzen, scheint also plausibel. In der konkreten (städte-)baulichen Ausformulierung ist man bis heute allerdings über das ursprüngliche Ziel weit hinausgeschossen. Der jetzige Prager «Platz» war offenbar der gesellschaftliche Minimalkonsens. Vermutlich wären ohne Workshop die Weiträumigkeit im zentralen Bereich der Prager Straße – und damit die «wesentliche[n] Züge der beeindruckenden Gesamtkomposition[, die] immer noch erlebbar»⁴⁹ sind – aus dem Stadtbild getilgt worden.⁵⁰

Nachverdichtungseifer: Übers Ziel hinaus

Während Manfred Sack in der *Zeit* gut ein Jahr nach dem Workshop die für ihn notwendige Konturierung der «irrwitzig sich verlaufenden Fläche vor dem Hauptbahnhof» beiläufig mit einem Denkmalschutzplädoyer für die Prager Straße verbindet,⁵¹ zeichnet sich schon 1992 im «Städtebauliche[n] Konzept für die Wiedergewinnung von Straßen und Plätzen» des Stadtplanungsamts die heutige Verengung im nördlichen und südlichen Bereich und die Umdeutung der Prager Straße zum «Platz» ab.⁵²

Mit dem Planungsleitbild Innenstadt von 1993/94 sollte «ein Beitrag geleistet werden, das Bild der «verlorenen» Stadt mit der existierenden Stadt zu versöhnen», das «auch die Gebäude, die in den Jahren der DDR entstanden, [...] respektiert». Wohl gemerkt, von Gebäuden ist hier die Rede, nicht von Ensembles mit dazugehörigen Freiräumen. Mit den Einschnürungen im Norden und

Süden wurden im Planungsleitbild «Torsituationen»⁵³ fixiert (Abb. 8), die faktisch bewirken, dass heute in beidseitiger Annäherung an den Zentralbereich maximal zwei Hotelhochhauscheiben sichtbar sind. Die Reihung aller drei Scheiben ist erst auf dem «Platz» erlebbar – eine Steigerung des Raumeindrucks? Im 2008 fortgeschriebenen Leitbild Innenstadt gilt die Prager Straße jedenfalls als aufgewertet,⁵⁴ während andere in den Überformungen eine «schleichende Zerstörung der Ostmoderne durch die «europäische Stadt» sehen, vor allem durch Besetzen essenzieller Freiräume.

Eine der deutlichsten architektonischen Absagen an die DDR-Moderne erteilt die sich stirnseitig in den «Platz»-Raum schiebende, L-förmige Wöhrl-Plaza – «ein winkelförmiges Büro- und Geschäftshaus, das sich an zwei Seiten um das Rundkino legt und dieses nahezu völlig von der Prager Straße abriegelt, wie eine weggeräumte Mülltonne hinter einem Architekturparavent.»⁵⁵ (Abb. 9/10). Errichtet wurde die schon 1994 im Dichte- und Strukturkonzept ablesbare Plaza 1995/96 von Baudezernent Gunter Just und seinem Sohn Holger.⁵⁶ Just, der 1999 auf einer Tagung die Beifallsbekundung von Wolfgang Kil zur Plaza als «verwegene[n] Balkon»⁵⁷ mit Interesse an der Prager Straße und als überraschendes Ende einer Abrissdiskussion zitierte, sah Dresden in den 90er Jahren «auf dem guten Wege» zur «attraktivsten deutschen Großstadt» neben München und Hamburg.⁵⁸

Erst sieben Jahre nach der Umbauung wurde das Rundkino als einziges Gebäude der Prager Straße infolge bürgerschaftlichen wie fachlichen Engagements unter Schutz gestellt.⁵⁹ Ein zeitgleich mit dem Rundkino erfolgter Denkmalschutz für die Brunnenanlagen wurde bald schon zugunsten einer Neugestaltung der Freiflächen wieder aufgehoben.⁶⁰ Nachdem durch das Jahrhunderthochwasser 2002 auch die Prager Straße überflutet und die Brunnen beschädigt worden waren, erfolgte eine komplette Überformung der Freiflächen aus Mitteln der Hochwasserschadensbeseitigung – abgesehen von der beklagenswerten «Verstümmelung» der Brunnenkunstwerke von Leonie Wirth ein Unterfangen mit paradoxer städtebaulicher Aussage: Während man einerseits den längs gerichteten Raum zum «Platz» umzudeuten sucht, wird dort, wo die bestehende Gestaltung Bewegungen zu stoppen und Raumrichtungen zu ändern vermochte, mit neuen linearen Elementen der transitorische Raumcharakter untermauert.⁶¹

2003: Damoklesschwert Abriss

Weitere Unterschutzstellungen standen nach Auskunft des Stadtplanungsamtes weder je ernsthaft zur Diskussion, noch seien solche erforderlich, da mit dem ver-

bindlichen Planungsleitbild Innenstadt – das über §34 BauGB auch konsequent durchgesetzt werde – ein hinreichendes Schutzinstrument für den mittleren Bereich der Prager Straße gegeben sei.⁶² Inbegriffen sind damit aber bestenfalls die groben Baumassengliederungen, nicht etwa Substanz und Erscheinungsbild, wie sich 2003 zeigte: Kurz vor der Unterschutzstellung des Rundkinos wurde der 240 Meter lange elfgeschossige Wohnriegel an der Ostseite – mit Pilotis, Mittelfluren und ursprünglich gemeinschaftlich nutzbarer Dachterrasse klar in der Tradition des corbusianischen Unité-Prinzips (und allein damit schon denkmalfähig) – zur Disposition gestellt. Die städtische Wohnungsholding Woba Dresden GmbH sah keine wirtschaftliche Alternative zum Abriss. Ein von der Sächsischen Akademie der Künste Dresden abgehaltenes Symposium im Oktober 2003 konnte aber – in Verbindung mit einem Sanierungsgutachten des Architekten Carsten Lorenzen – die Bereitschaft für den Erhalt des damals in städtischer Hand befindlichen Baus herstellen.⁶³ Saniert wurde schließlich 2007, nach dem Verkauf an die Gagfah, die das Objekt inzwischen weiterveräußert hat.

Wenngleich Mark Escherich im Hinblick auf die Prager Straße zu Recht fragt, «wie viel (erst-)bauzeitliche Architektur ein solches potenzielles Denkmal des Städtebaus grundsätzlich braucht, damit es beschreib- und verstehbar ist»,⁶⁴ konnte bei der «Wohnmaschine» auch ohne Denkmalschutz das Schlimmste verhindert werden. Die überzeugende Sanierung durch Knerer Lang und die zeitgemäße Interpretation der konzeptionellen «Vorlage» Le Corbusiers wäre mit Denkmalstatus nur schwer vorstellbar gewesen. Zugegeben, die gemeinschaftliche Nutzung der Dachterrasse wurde zugunsten von Penthouse-Wohnungen aufgegeben. Doch die neuen zweigeschossigen Loggien, die neue halböffentliche Bereiche, Belichtung der langen Flure und aktuelle Brandschutzanforderungen in sich vereinen, wie auch die angemessene, vom Bestand abweichende Farbgebung⁶⁵ offenbaren die immanenten Potenziale derartiger Großstrukturen. Die Sanierung setzt für alle, die noch immer Vorbehalte gegen die Ostmoderne hegen, ein positives Signal.

Im Symposium wurde nochmals die gesamte Bandbreite kontroverser Haltungen gegenüber der (Ost-)Moderne offenbar. Werner Durth plädierte dafür, «solche Ensembles als wichtige Dokumente der eigenen Nachkriegsgeschichte ernst zu nehmen, zu achten und weiterzuentwickeln», und mahnte mit Verweis auf die Lijnbaan «sorgsame Patenschaften» an.⁶⁶ Stephan Braunfels hielt die Prager Straße für «eine[n] der besten Stadträume, nicht nur der Nachkriegsmoderne, sondern des zwanzigsten Jahrhunderts».⁶⁷ Jürgen Paul

dagegen stigmatisierte die Prager Straße als «ein Dokument von unzeitgemäßer Epigonalität» und plädierte für Abriss oder Perforierung der Wohnzeile.⁶⁸ Axel Schultes sprach gar von «Nichtstadt» und «unendliche[r] Hilflosigkeit [...], mit Stadt umzugehen»,⁶⁹ was deutlich an die Kritik der direkten Nachwendzeit⁷⁰ erinnert und somit selbst von «unzeitgemäßer Epigonalität» innerhalb der Debatte zeugt.

Im Zuge des Symposiums verstärkten sich aber auch Forderungen in Richtung Denkmalschutz. Bereits wenige Wochen zuvor hatte Matthias Lerm «denkmalpflegerische Bemühungen [eingefordert], damit beginnend, den noch vorhandenen achtbaren Bestand schnellstmöglich unter Schutz zu stellen, [um] die erreichten städtebaulichen Qualitäten zu respektieren und in die weitere Entwicklung als kostbaren Schatz einzubringen.»⁷¹ Während Jürgen Tietz in der NZZ-Besprechung zum Symposiumsband ein nachträgliches What-if-Szenario einer Unterschutzstellung für müßig erachtete – Glaser war gerade im Ruhestand –, hatte Wolfgang Kil Glasers «Gespür und Stehvermögen» in Chemnitz gewürdigt.⁷² In einem Sonderheft der Bauwelt anlässlich des Symposiums vermutete Gunther Wölflé, seinerzeit TU-Mitarbeiter in Dresden, Furcht vor Widerständen, aber auch interne Uneinigkeit im Landesamt über die tatsächliche Denkmalwürdigkeit. Der gesellschaftliche Minimalkonsens scheiterte für ihn an der Furcht der Kommunalpolitik, Investoren durch Auflagen abzuschrecken und an der Verbindung der Nachkriegsmoderne mit der «zweiten Zerstörung» der Stadt. Wölflé forderte ob der schon 2004 fortgeschrittenen Veränderungen keinen Denkmalschutz für die Prager Straße als Sachgesamtheit, wohl aber für «die Kubatur der Wohnzeile als wichtiges raumprägendes Element und die Pavillonbauten davor [so]wie die Anordnung der Hotel-scheiben und die Ladenbauten dazwischen».⁷³

Mittlerweile sind nochmals gut zehn Jahre vergangen, *Centrum-Warenhaus* und *Restaurant International* abgerissen. Die südliche «Torsituation» am Wiener Platz schließt sich zusehends. Gleichzeitig scheint sich allmählich ein Perspektivwechsel auf das Erbe der letzten 50 Jahre zu vollziehen. Konstatiert wird, dass der Erhalt «auch außerhalb von Denkmalpflege und Architekturgeschichte an Akzeptanz gewinnt. Die im neuen Jahrtausend etablierte Auseinandersetzungskultur – eine Phase von Protesten und Debatten – geht seit einigen Jahren zunehmend in eine Phase der Aneignung durch die Denkmalpflege über. Die Ostmoderne wird momentan zu einem ganz selbstverständlichen Gegenstand der Disziplin»,⁷⁴ heißt es 2012 im Tagungsband zum Symposium «Denkmal Ostmoderne». 2014 betonte Hans-Rudolf Meier, die Zeit der Polemik sei vorbei. Zur

DDR-Architektur gebe es einen ehrlichen Diskurs, die Ost-Moderne käme nach und nach auf den Denkmallisten an.⁷⁵ Obwohl also die Substanz überformt wird und schwindet, wäre vielleicht auch in Dresden der erforderliche Minimalkonsens noch herstellbar.

Tanja Scheffler hat verdeutlicht, dass das Wunschbild der europäischen Stadt, appliziert auf Stadträume wie die Prager Straße, zwar geeignet ist, bestehende Qualitäten zu zerstören, nicht aber den Eindruck einer vermeintlich «gewachsen Stadt» wiederherstellen kann.⁷⁶ Das heißt: Nicht nur Dresden muss einen anderen Umgang mit den modernen Stadträumen verinnerlichen. Für die Prager Straße lohnt sich der Rückblick auf den west-östlichen Workshop 1990. Entwürfe wie der von Kaiser und Storch zeigen, wie man Räume schließen, DDR-Moderne weiterbauen könnte, ohne respektlos und zerstörerisch die Quadratur des Kreises zu wollen.

(Zwischen-)Fazit

Wie unwahrscheinlich sind ein späterer (Teil-)Rückbau der Wöhr-Plaza und eine Rückführung der nördlichen Ladenzeile zwischen Hotel *Königstein* und *Lilienstein* auf die Ursprungskubatur? Wenn beim Hotelhochhaus in Chemnitz eine nachträgliche Vorhangfassade am Denkmal möglich war, warum nicht die Interpretation des Wohnriegels durch Knerer Lang zum Teil eines Denkmals erklären? Und ist im rekonstruktionsfreudigen Dresden nicht auch die Wiederherstellung entfernter Gehwegplatten, Pergolen und Brunnenanlagen nach Befund vorstellbar? 2016 ist noch nicht alles verloren ...

Grundsätzlich braucht die städtebauliche Denkmalpflege eine Handhabe, um die Freiflächen als Objektbestandteile mitzuschützen, damit sie nicht als «Bauplätze» missverstanden werden.⁷⁷ Um im einzelnen Qualitäten wie Defizite herausarbeiten und Ziele formulieren zu können, wäre länderübergreifend eine systematische, vergleichende Bestandsanalyse maßgeblicher städtebaulicher Ensembles der DDR-Moderne notwendig, wie sie 2003 von Thomas Topfstedt angeregt, 2012/14 von Matthias Lerm explizit für Freianlagen gefordert wurde⁷⁸ und im Kleinen bereits für verschiedene Funktionsbauten angelaufen ist.⁷⁹ Allerdings sollten die morphologisch-raumbildenden Aspekte stärker in den Vordergrund gerückt werden. Wenn nach Braunfels die Räume zwischen den Körpern die «höhere Schule des städtischen Raumes» – also Stadtbaukunst – sind, dann müssen Denkmalpflege und Politik Instrumente finden, um diese wertvollen Räume zu erhalten.

Die Initiative hierzu müsste von der Denkmalpflege – vielleicht von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger – ausgehen. Angesichts der Grenzen der Denkmal-

pflge bei massiven Überformungen sind aber auch die Stadtplanungsämter und deren Instrumente wie städtebauliche Leitbilder, Stadtentwicklungskonzepte sowie städtebauliche Erhaltungssatzungen nach § 172 Baugesetzbuch einzubeziehen. Die notwendige Liaison zwischen städtebaulicher Denkmalpflege und Stadtgestaltung steht noch aus. Dazu muss sich von beiden Seiten aus der ideologiefreie Blick auf alle Zeitschichten durchsetzen und die Einsicht, dass der Wechsel von Enge und Weite im Stadtgefüge zur Steigerung des gesamten Raumeindrucks führt.⁸⁰ Erst dann scheint es möglich, Flächen von Bebauung freizuhalten, was ja in der Landschafts- und Gartendenkmalpflege auch gelingt. Der städtebaulichen Denkmalpflege kommt entgegen, dass verbaute Freiräume nicht – wie abgerissene Einzeldenkmale – unwiederbringlich verloren sind, da sie weit weniger als Letztere an das Substanzkriterium gebunden sind. Wenn es um das städtebauliche Erbe der Moderne geht, wird die Denkmalpflege künftig nicht nur um den *Erhalt* von Gebäuden kämpfen, sondern mehr denn je auch um *Abrisse* zur Wiederherstellung der wertvollsten modernen Freiräume.

Ein kurzer Seitenblick nach Suhl zeigt, dass das Bewusstsein für den dokumentarischen Wert und die städtebauliche Qualität der DDR-Ensembles mit ihren Freiräumen längst nicht bei allen Akteuren der Denkmalpflege, geschweige denn der Stadtplanung hinreichend ausgeprägt ist.⁸¹ Aus stichprobenartigen Befragungen ergab sich, dass Fragen der städtebaulichen Denkmalpflege in Bezug auf die Ostmoderne hier bisher kein relevantes Thema waren. Stattdessen wurde die emotionale Ablehnung der Moderne in einen ursächlichen Zusammenhang mit den Zerstörungen von Altbausubstanz in den 50er und 60er Jahren gestellt.⁸²

Auch in Sachsen waren emotionale Vorbehalte seitens der Denkmalpflege bei der Bewertung der Prager Straße oder auch des Chemnitzer Rosenhofs im Spiel. Für Chemnitz berichtete Thomas Morgenstern, dass in der ersten Hälfte der 90er Jahre ein weitgehender Konsens zwischen oberer und unterer Denkmalbehörde sowie der Chemnitzer Stadtplanung bestand, das wenig geliebte Rosenhofensemble zur Wiederherstellung der historischen Platzfolge Roßmarkt-Holzmarkt-Altmarkt aufzugeben. Gerhard Glaser räumte ein, dass der lange Riegel der Prager Straße kaum positive Resonanz im Landesamt hervorrief.⁸³

Auf den Zusammenhang zwischen Ressentiments der Planer und Denkmalpfleger gegenüber den Zeugen der DDR-Moderne, den mit ihrer Errichtung einhergehenden massiven Zerstörungen älterer Zeitschichten sowie einer tiefergehenden «Abneigung gegenüber dem DDR-Staat» ist mehrfach hingewiesen worden.⁸⁴

Dennoch fragt sich der außenstehende Beobachter, wie es möglich sein kann, dass das professionelle Engagement für das zu schützende Erbe durch den larmoyanten Blick in die Vergangenheit behindert wird. Mark Escherich hat unlängst erörtert, wie schwierig es für die Mitarbeiter der Denkmalämter in den neuen Ländern gewesen sein muss, plötzlich in der Verantwortung für den Schutz derjenigen Gebäude zu sein, die Ausdruck und Hinterlassenschaft ebenjenes Systems sind, das nur wenige Jahre zuvor massive Vernichtungen älterer Denkmale betrieben hat.⁸⁵ Ulf Zimmermann, als Architekt mitverantwortlich für zahlreiche DDR-Mensen, stellte bereits 1990 auf dem west-östlichen Workshop heraus, dass die DDR-Architekten – und es ließe sich auch auf die Denkmalpfleger ausweiten – zugleich Träger und Betroffene einer Entwicklung kulturellen Verfalls gewesen seien.⁸⁶

Allerdings sind emotionale Vorbehalte gegen eine neuere Architektur, die sich auf Zerstörungen älterer Zeitschichten gründet, kein spezifisches Phänomen im ostdeutschen Kontext. Auch in der Fachszene der alten Bundesländer lässt sich ein Unterschied in der Bewertung der Nachkriegsmoderne ausmachen zwischen älteren Planern, die zum Teil noch die Zerstörungen historischer Bausubstanz im Zuge der Errichtung der weiträumigen bundesdeutschen Stadtlandschaften miterlebt haben, und nachfolgenden Generationen.⁸⁷

Gerhard Glaser zeigt Verständnis für dieses Phänomen, das er mit persönlichen, gruppenspezifischen Bindungen zu bestimmten Zeitschichten des lokalen Kulturguts zu erklären sucht.⁸⁸ Wenn man dazu noch erfährt,⁸⁹ dass während der DDR-Zeit Mitarbeiter der Denkmalpflege nicht selten aus Berufsethos Leib und Leben für Sicherungen einsturzgefährdeter, vom Regime vernachlässigter Denkmale riskierten, dann kann man das emotionale Dilemma im Ansatz nachempfinden, in dem sich die inzwischen ältere, zum Teil pensionierte Generation in der Nachwendezeit befinden haben muss. Nichtsdestotrotz bleibt die Verantwortung der aktuell tätigen Denkmalschützer auch für das Erbe der DDR-Moderne bestehen.⁹⁰ Vor diesem Hintergrund ist die Vermittlungsarbeit⁹¹ weiterhin eine dringliche Aufgabe für die institutionalisierte wie die informelle Denkmalpflege.

Endnoten

1 bestehend aus Stadthallenkomplex, Hotelhochhaus und dem bekannten Karl-Marx-Monument vor der Schrifttafel an der ehemaligen SED-Bezirksverwaltung. Der Begriff Ensemble wird im Folgenden – ungeachtet abweichender Definitionen in den Landesdenkmalgesetzen – im Sinne einer Gruppe zusammenge-

- hörender Bauwerke verwendet.
- 2 Vgl. Glaser, Gerhard; Heckmann von Wehren, Irmhild: *Karl-Marx-Forum und Straße der Nationen in Chemnitz, Begründung des Denkmalwertes*. Dresden 1994, S. 1.
 - 3 Thomas Topfstedt etwa erinnerte sich, wie er sich 1994 über diesen Vergleich entrüstete (Telefoninterview mit Thomas Topfstedt am 24.02.2015).
 - 4 E-mail-Auskunft von Gerhard Glaser, 11.02.2015.
 - 5 Vgl. Glaser, Gerhard: Das Karl-Marx-Forum in Chemnitz. Wandel einer Planung, Bedeutung für die Nachwelt. Wie gehen wir heute damit um? In: *Verfallen und vergessen oder aufgehoben und geschützt? Architektur und Städtebau der DDR – Geschichte, Bedeutung, Umgang, Erhaltung –*, Schriftenreihe des DNK (Band 51), Bonn 1995, S. 52-60., ferner Ders.; Heckmann von Wehren 1994 (wie Anm. 2), S. 4 sowie Morgenstern, Thomas: Das Stadtzentrum von Chemnitz (Karl-Marx-Stadt). Erhaltung von Denkmalen und Ensembles der 60er und 70er Jahre. In: Escherich, Mark (Hrsg.): *Denkmal Ost-Moderne II, Denkmalpflegerische Praxis der Nachkriegsmoderne*, Berlin 2016.
 - 6 Vgl. Scheffler, Tanja: Die Prager Straße in Dresden. Die schlechende Zerstörung der Ostmoderne durch die «europäische Stadt». In: Escherich, Mark (Hrsg.): *Denkmal Ostmoderne. Aneignung und Erhaltung des baulichen Erbes der Nachkriegsmoderne*. Berlin 2012, S. 180-197.
 - 7 Der Wiederaufbau erfolgte nicht nur aus ideologischen Gründen unter Abkehr vom historischen Stadtgrundriss. Nach den traumatischen Erfahrungen des Feuersturms hatten zahlreiche Dresdner Bürger 1945 gefordert, die Stadt neu aufzubauen: «frei und luftig – gartenartig»; vgl. Durth, Werner; Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: *Architektur und Städtebau der DDR. Die frühen Jahre*. Berlin 2007, S. 200.
 - 8 Vgl. Wölffe, Gunther et.al.: Die Prager Straße in Dresden. Zum Umgang mit dem Erbe der Nachkriegsmoderne. In: *kunsttexte.de*, Nr. 1 (2006) unter: <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/download/denk/woelffe.pdf> sowie <http://www.das-neue-dresden.de/prager-strasse-1963-70.html> (Zugriff beide: 10.02.2015).
 - 9 Vgl. Topfstedt, Thomas: *Städtebau in der DDR. 1955-1971*. Leipzig 1988, S. 90-99.
 - 10 Topfstedt 1988 (wie Anm. 9), S. 91.
 - 11 Vgl. Glaser; Heckmann von Wehren 1994 (wie Anm. 2) S. 1.
 - 12 Topfstedt 1988 (wie Anm. 9), S. 97f.
 - 13 Vgl. <http://www.das-neue-dresden.de/webergasse.html> sowie Topfstedt 1988 (wie Anm. 9), S. 91 u. 98.
 - 14 Vgl. hierzu Joedicke, Jürgen (Hrsg.): *Architektur und Städtebau. Das Werk van den Broek und Bakema*. Stuttgart 1963, S. 174ff.
 - 15 So nutzte Werner Durth zur Bewertung der Prager Straße ein Foto mit der Bildunterschrift «Blick in die Lijnbaan 2003.» Es zeigt aber nicht die Fußgängerzone Lijnbaan, sondern den Fußweg der befahrbaren Karel Doormanstraat; vgl. Durth, Werner: Ost-westdeutsche Nachkriegsmoderne – Einordnung und Bewertung. In: Sächsische Akademie der Künste Dresden (Hrsg.): *Architektur und Städtebau der Nachkriegsmoderne in Dresden. Symposium am 30. Oktober 2003*, S. 11-18, hier S. 18.
 - 16 Eine Chemnitzer Planungsvariante (1956) zeigt frei vor die Scheiben gestellte Flachbauten wie auf der Lijnbaanseite. Vgl. Glaser 1995 (wie Anm. 5), S. 55.
 - 17 Vgl. hierzu Lange, Ralf: *Hamburg – Wiederaufbau und Neuplanung. 1943-63*. Königstein i. T. 1994, S. 80ff.
 - 18 Vgl. beide: Glaser; Heckmann von Wehren 1994 (wie Anm. 2), S. 1 sowie Morgenstern 2014 (wie Anm. 5). In beiden Fällen handelt es sich um fünfgeschossige Wohnriegel mit Ladenzeilen.
 - 19 Weitere Variationen des Themas wären die Neustädter Passage in Halle Neustadt und das abgerissene Ensemble am Leipziger Brühl. In der Lindenallee (ehemals Leninallee) Eisenhüttenstadt findet sich in Ansätzen ein ähnliches Motiv mit Punkthochhäusern statt Scheiben. Die Bebauung der Bautzener Allee (Wohnkomplex III) in Hoyerswerda-Neustadt ist in Gestalt und Anordnung mit Chemnitz vergleichbar, allerdings fehlen hier die Flachbauten der Ladenzeilen. Solche wiederum finden sich am Nordabschnitt Breiter Weg Magdeburg (ehemals Karl-Marx-Straße), wo jedoch die Scheiben längs zur Straße ausgerichtet sind.
 - 20 Morgenstern 2014 (wie Anm. 5).
 - 21 So u.a. die Mutmaßungen von Thomas Topfstedt (wie Anm. 3), Wolfgang Kil und Gunther Wölffe (vgl. Kil, Wolfgang: 700 Meter Sehnsucht. In Dresden wird nicht nur um die Prager Straße gekämpft - sondern um eine Utopie. In: *Süddeutsche Zeitung*, 30.10.2003; zit.n.: Sächsische Akademie (wie Anm. 15), S. 76f. sowie Wölffe, Gunther: Pustebume! Warum die Prager Straße nicht unter Denkmalschutz steht. In: *Bauwelt Sonderheft 11* (2004), S. 22f.
 - 22 Glaser wiederholte dies im Telefoninterview am 17.03.2015 und ergänzte, die Straße der Nationen habe auch mehr Qualitäten als die Berliner Straße in Frankfurt am Main oder die Holtenauer Straße in Kiel.
 - 23 Vgl. beide: Glaser 1995 (wie Anm. 5), S. 60 u. 57.
 - 24 Vgl. Glaser; Heckmann von Wehren 1994 (wie Anm. 2), S. 1.
 - 25 Alle Ausführungen wie Anm. 22.
 - 26 Vgl. Glaser 1995, S. 60 sowie übereinstimmend Morgenstern 2014 (beide wie Anm. 5), der vom «viel zu breite[n] Straßenraum ohne Stadtgrün» spricht.
 - 27 Telefoninterview mit Thomas Morgenstern am 16.03.2015.
 - 28 Denkmalkarte, Zitat u. Vgl.: Glaser 1995, S. 56f. u. Morgenstern 2014 (beide wie Anm. 5)
 - 29 Vgl. Glaser 1995 (wie Anm. 5), S. 57.
 - 30 wie Anm. 22.
 - 31 Vgl. Glaser 1995 (wie Anm. 5), S. 57.
 - 32 Vgl. Mönninger, Michael: Stützpunkte der Seele. In: *Der Spiegel* 40 (1994), S. 66-76, hier: S. 68.
 - 33 Vgl. ebd., S. 72 und 76.
 - 34 Topfstedt 1988 (wie Anm. 9), S. 93.
 - 35 Vgl. Glaser 1995 (wie Anm. 5), S. 56. Der Siegerentwurf eines Ideenwettbewerbs sah 2015 eine Bebauung dieses Parks vor. Damit wäre die bedeutsame Raumsituation völlig zerstört. Nach Bürgerprotesten gegen eine derartige «Hinterhofsituation» räumte Baubürgermeister Michael Stötzer ein, Bebauung für Einzelhandel sein an dieser Stelle nicht demokratisch durchsetzbar, während die IHK hier weitere Verkaufsflächen durchsetzen will. Vgl. Brandenburg, Michael: Neuer Streit um Innenstadt-Bebauung. In: *Freie Presse*, 17.11.2016, S. 9. sowie Uhlig, Swen: Neue Innenstadt-Pläne: Park an der Stadthalle soll bebaut werden. In: *Freie Presse*, 04.08.2015, S. 9.
 - 36 Vgl. Kieser, Clemens: Nachkriegsmoderne in der alten Stadt – Verdichtung oder Vernichtung? Zum Beispiel: Verwaltungsbau. In: *Freie und Hansestadt Hamburg, Denkmalschutzamt (Hrsg.): Konversionen. Denkmal – Werte –Wandel. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Hamburg 2012*, Hamburg 2014, S. 183-188, hier: 186.
 - 37 Telefoninterview mit Anja Heckmann, Abteilungsleiterin (Innenstadt) des Stadtplanungsamtes Dresden am 17.2.2015.
 - 38 Gerkan, Meinhard von: *West-östlicher Architektenworkshop zum Gesamtkunstwerk Dresden*, Hamburg 1990, S. 12f.
 - 39 Vgl. ebd., S. 88f.
 - 40 wie Anm. 37.
 - 41 Vgl. Gerkan 1990 (wie Anm. 38) S. 88ff. und 104ff.
 - 42 Vgl. zu beiden Vorschlägen ebd., S. 26 u. 85. Bezeichnend ist, dass Kossak «Eingriffe aus der sozialistischen Wiederaufbauphase» tendenziell korrigieren will, da er «seit 1945 kaum neue Stadtbild- und Stadtstrukturqualitäten» erkennt. Auch in Hamburg hat er Nachverdichtung von Nachkriegsstädtebau aus Überzeugung umgesetzt – eine Linie, die von seinem Nachfolger Jörn Walter, 1991-99 Leiter des Dresdner Stadtplanungsamtes, bis heute fortgeführt wird.
 - 43 Vgl. ebd., S. 32f. (Bei Scheffler entsteht der Eindruck, diese insgesamt wenig repräsentative Lösung sei Teil des Resümées gewesen; vgl. Scheffler 2012 (wie Anm. 6), S. 189).
 - 44 Vgl. alle: Gerkan 1990 (wie Anm. 38), S. 34-75.
 - 45 Vgl. Glaser 1995 (wie Anm. 5), S. 57. Obwohl die Dresdner Brachfläche nicht so viel größer war als jene in Chemnitz, transportierte die Weite hier – die nichts mit intendierter Großzügigkeit der Ostmoderne zu tun hat – viel stärker den Eindruck von Ratlosigkeit. Bedingt ist dies auch durch die Lage am quer verlaufenden ehemaligen Festungsring.
 - 46 Noch 1999 äußerte Just auf einer Tagung Besorgnis, dass «feuilletonistische Eliten den nicht mehr fassbaren fließenden städtischen Raum und den darin schwimmenden narzisstischen Solitär quasi ästhetelnd zu legitimieren versuchen.» Als gelungenes

- Beispiel eines räumlich gefassten Solitärs stellt er dieser Haltung das dekonstruktivistische UFA-Kino von Coop Himmelb(l)au gegenüber (bezeichnend nur, dass der «Kristall» immer als freier Solitär fotografiert wurde); vgl. Sächsische Akademie der Künste Dresden; Michael, Klaus (Hrsg.): *Dresden. Stadtplanung und Stadtentwicklung in der Kernstadt Dresden (Tagung in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Dresden 1999)*. Dresden 2000, S. 16).
- 47 Vgl. Architektur und Städtebau 2003, S. 67.
- 48 <http://www.das-neue-dresden.de/prager-strasse-1963-70.html> Die Hochhausgruppierung ist zweifellos zu weit vom Bahnhof abgerückt. Doch müsste man in die Bewertung auch einbeziehen, dass man sich dieser Figur zunächst aus der Bewegung des fahrenden Zuges vom erhöhten Blickpunkt des Gleiskörpers aus nähert(e).
- 49 Escherich, Mark: Die Aneignung der Ostmoderne durch die Denkmalpflege. In: Ders. (Hrsg.): *Denkmal Ostmoderne. Aneignung und Erhaltung des baulichen Erbes der Nachkriegsmoderne*. Berlin 2012, S. 10-25, hier: S. 19.
- 50 Vgl. dazu auch Gerkan 1990 (wie Anm. 38), S. 105.
- 51 Vgl. Sack, Manfred: *Das neue Dresden*. In: Die Zeit, 26.7.1991 unter: <http://www.zeit.de/1991/31/das-neue-dresden/komplettansicht> (Zugriff: 24.02.2015)
- 52 Vgl. Sächsische Akademie; Michael 2000 (wie Anm. 46), S. 153.
- 53 Vgl. Landeshauptstadt Dresden, Dezernat für Stadtentwicklung (Hrsg.): *Dresden – Europäische Stadt. Rückblick und Perspektiven der Stadtentwicklung. Symposium und Ausstellung Sommer/Herbst 2000*, S. 62ff. sowie Landeshauptstadt Dresden, Dezernat für Stadtentwicklung: Planungsleitbild Innenstadt. Dresden 1994, S. 43f.
- 54 pesch partner architekten stadtplaner; Landeshauptstadt Dresden, Oberbürgermeister (Hrsg.): *Lebendige Geschichte – Urbane Stadtlandschaft. Dresden – Planungsleitbild Innenstadt 2008*, S. 41.
- 55 Scheffler 2012 (wie Anm. 6), S. 189 (Zitat im Zitat: Richter, Peter: Engländer über der Stadt. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 23.07.2006, S. 23).
- 56 Vgl. Scheffler 2012 (wie Anm. 6), S. 189 u. Lupfer, Gilbert / Sterra, Bernhard / Wörner, Martin (Hrsg.): *Architekturführer Dresden*, Berlin 1997, S. 6 sowie zum Strukturkonzept: Leitbild 2008 (wie Anm. 54), S. 20.
- 57 ...der einen Block weiter nördlich am Florentinum (jetzt Globetrotter) auf Höhe der früheren Raumkante des Centrum-Warenhauses gut vorstellbar gewesen wäre.
- 58 Vgl. Sächsische Akademie; Michael 2000 (wie Anm. 46), S. 13 u. 17. Übrigens hielt auch Jörn Walter die Situation für «städtebaulich sehr gut gelungen» (vgl. ebd., S. 61).
- 59 Vgl. <http://www.das-neue-dresden.de/rundkino.html> (Zugriff: 20.02.2015). Aufmerksamkeitsgenerierung durch Zwischennutzungen und künstlerische Bespielungen thematisiert ansatzweise auch Scheffler 2012 (wie Anm. 6), S. 190.
- 60 Wahrscheinlich steht die Unterschutzstellung des Rundkinos sogar in Zusammenhang mit der Abrissdebatte um den Wohnriegel und dem Symposium der Sächsischen Akademie der Künste; vgl. dazu: Hannusch, Heidrun: Eine Großartigkeit auch im Hässlichen. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 31.10.2003 unter: <http://www.sadk.de/nachkriegsmoderne.html> (Zugriff: 02.03.2015). Die entsprechenden Vorgänge konnten leider nicht recherchiert werden. Trotz mehrmaliger Nachfrage im Referat Inventarisierung des Landesamts für Denkmalpflege (Frau Ditte Koch) wurde mit Verweis auf Personalkapazitäten selbst die Einsicht in Einzelschriftstücke wie eine Denkmalsbegründung abgelehnt. (Die Denkmalsbegründung Karl-Marx-Forum / Straße der Nationen Chemnitz (wie Anm. 2) wurde freundlicherweise von Thomas Morgenstern zur Verfügung gestellt.)
- 61 Wenn man sich alte Fotos aus den 70er und 80er Jahren anschaut, dann waren gerade die Bereiche um die Brunnenanlagen nicht unwirtlich-zugig, sondern «urban» im besten Sinn des europäischen Stadtmodells. Doch für die selbsterklärten Stadtreparateure mit Nachverdichtungsmission durfte offenbar nicht sein, was nicht sein konnte...
- 62 wie Anm. 37.
- 63 Vgl. Sächsische Akademie 2003 (wie Anm. 15), insbes. S. 40-44 sowie: Abriss contra Umbau. Die lange Wohnzeile an der Prager Straße (Interview mit Carsten Lorenzen und Reinhard Keller), in: *Bauwelt* 11/2004 S. 18- 21.
- 64 Escherich 2012 (wie Anm. 49), S. 19f.
- 65 Vgl. <http://www.knererlang.de/de/03-PROJEKTE//2007-005> (Zugriff: 28.02.2015)
- 66 Vgl. Durth 2003 (wie Anm. 15), S. 17.
- 67 Vgl. Sächsische Akademie 2003 (wie Anm. 15), S. 67.
- 68 Vgl. Paul, Jürgen: Die heutige Prager Straße in Dresden – ein Kommentar. In: Sächsische Akademie 2003 (wie Anm. 15), S. 25-28, hier S. 27.
- 69 Zit. n. Hannusch 2003 (wie Anm. 60).
- 70 Um 1990 fielen Worte wie «Gruselkabinett städtebaulicher Sünden», «Spießier-Alptraum» oder «lächerliche Gigantomanie»; vgl. zusammenfassend Scheffler 2012 (wie Anm. 6), S. 185.
- 71 Lerm, Matthias: ... in die Jahre gekommen. Prager Straße in Dresden 1965-72. In: *deutsche bauzeitung* 137/4, (2003), S. 68-72, hier S. 72.
- 72 Vgl. Tietz, Jürgen: Fragment der Moderne. Die Prager Strasse in Dresden kämpft um ihre Zukunft. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 03.09.2004 sowie: Kil 2003 (wie Anm. 21).
- 73 Wölflé, 2004 (wie Anm. 21).
- 74 Escherich 2012 (wie Anm. 49), S. 24.
- 75 Vgl. Lauterbach, Peter: Eine «große schöpferische Leistung». In: *Freies Wort*, 04.02.2014 unter: <http://www.insuedthueringen.de/regional/feuilleton/Eine-grosse-schoepferische-Leistung;art83476,3121750> (Zugriff: 15.02.2015)
- 76 Vgl. Scheffler 2012 (wie Anm. 6), S. 196.
- 77 Vgl. ebd., S. 186.
- 78 Vgl. Topfstedt, Thomas: die Prager Straße – eine städtebauliche Altlast? In: Sächsische Akademie 2003 (wie Anm. 15), S. 23f. sowie Lerm, Matthias: Freianlagengestaltungen in der früheren DDR im Spannungsverhältnis zu aktuellen städtebaulichen Leitvorstellungen. In: *Denkmalschutzamt Hamburg 2014* (wie Anm. 36) , S. 189-193, hier: S. 193.
- 79 Zum Beispiel für ehemalige SED-Bezirksparteischulen, Mensen, Warenhäuser, Verwaltungsbauten und im Ansatz Hotels (Vgl. Rudolph, Benjamin: Bautypologische Reihenuntersuchungen als Werkzeug der Denkmalerfassung. Mensen in der DDR (1960-1989). In: Escherich 2012 (wie Anm. 6), S.144-155) und Telefoninterview mit Dr. Bertram Lucke, zuständig für Denkmalerfassung der Abteilung Regionale Denkmalpflege West im Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege Erfurt, 20.02.2015.
- 80 Ein wahrer Vordenker war diesbezüglich Kevin Lynch, der schon in den 50er Jahren ideologiefrei ein Sowohl-als-auch propagierte. Er gestand dem viktorianischen Ziergiebel ebenso seine Berechtigung zu wie dem aufgeständerten modernen Kubus, er liebte die engen Gassen italienischer Städte, empfand aber auch Fahrten auf weiträumigen amerikanischen Highways als Genuss und wusste zudem um die unterschiedliche emotionale Bewertung von Alt und Neu; vgl. Seifert, Jörg: *Stadtbild. Wahrnehmung, Design. Kevin Lynch revisited, Bauwelt Fundamente 148*. Basel 2011, S. 176ff.
- 81 Telefoninterviews mit Bertram Lucke (wie Anm. 79), mit Uwe Jahn, Stadtkonservator der Unteren Denkmalbehörde in Suhl, 18.02.2015 sowie mit Norbert Walther, Leiter des Bau- und Stadtentwicklungsamtes in Suhl, 20.02.2015; vgl. auch die Ausführungen zum Suhler Stadtzentrum von Peter Lauterbach (wie Anm. 75).
- 82 Vom «Bezirksdorf Suhl» als einem «städtebaulichen Eldorado für die DDR-Planer» und einem «Paradebeispiel für die Vergewaltigung von Innenstadtlagen» war hier u. a. die Rede (wie Anm. 81), was auch Thomas Topfstedt aus seinen Erfahrungen bestätigte (wie Anm. 3).
- 83 wie Anm. 22 und Anm. 27.
- 84 Vgl. Escherich 2012 (wie Anm. 49), S.12ff., ferner: Mönninger 1994 (wie Anm. 32) sowie Topfstedt (wie Anm. 3).
- 85 Vgl. Escherich 2012 (wie Anm. 49), S. 14.
- 86 Vgl. Gerkan 1990 (wie Anm. 38), S. 17. Wenn man denn von kulturellem Verfall, bzw. kultureller Verarmung und Verlusten spricht, muss daran erinnert werden, dass diese Entwicklung einherging mit der seit 1945 systematisch betriebenen Entdifferenzierung der Gesellschaft. Dass ausgerechnet die «nachgeholte» Ostmoderne oft intuitiv als räumlich-visuelle Manifestierung dieser Entdifferenzierung wahrgenommen wurde, während die Architek-

tur der nationalen Tradition – aus der Zeit der Weichenstellungen einschließlich Terror – dagegen höher im öffentlichen Ansehen steht, ist keine neue Erkenntnis. Der Verweis auf die letztlich von Moskau ausgehenden Zwänge stellt aber das Dilemma vieler Intellektueller in den übergeordneten Kontext.

87 Vgl. hierzu stellvertretend die Diskussionen um die Zerstörung des kleinteiligen, historischen Gängeviertels für das Unilever-Hochhaus in Hamburg als Begründung für eine jüngste Nachverdichtung: Die Stadt der Kompromisse? Das neue Emporio-Quartier. In: Hamburgische Architektenkammer (Hrsg.): *Architektur in Hamburg. Jahrbuch 2012*. Hamburg 2012, S. 24-33.

88 wie Anm. 22.

89 Gespräche mit Stefan Dörfel, Referatsleiter Landesdenkmalamt Dresden, im Rahmen der Tagung: *In guter Gesellschaft? Die Rolle der Denkmalpflege in Stadtmarketing und Tourismus* im März 2015 in Dresden. Dörfel berichtete von eigenen Sicherungen einsturzgefährdeter Denkmale und solchen ehemaliger Vorgesetzter. Auch Glaser (wie Anm. 22) erwähnte eine riskante Fundamentsicherung am Dresdner Schloss, die er 1965 im kleinen Team durchgeführt hatte. «Erst mußten wir Schlösser und Kirchen vor der SED schützen, jetzt ist das SED-Erbe selber bedroht», wurde (wie Anm. 32) zitiert.

90 Es ist Teil der professionellen Kompetenz des Denkmalschützers, emotionale Bindungen und Distanzen nur soweit zuzulassen, dass der gesetzliche Auftrag für den Gesamtbestand nicht darunter leidet. Engagiertes Kämpfen bis zum richtigen Moment, schnelles Loslassen, um die eigenen Ressourcen auf andere, nicht minder schützenswerte Objekte zu konzentrieren, scheint eine der Soft Skills zu sein, die man durchaus bei Denkmalpflegern beobachten und sicher auch trainieren kann.

91 Vgl. hierzu Escherich, Mark: Erklären, Inszenieren, Provozieren? Strategien der Vermittlung unbequemer Denkmale. In: *Die Denkmalpflege* 21(2009), S. 60-65.

Zusammenfassung

Die Akzeptanz der Nachkriegsmoderne ist noch keine Selbstverständlichkeit. Die Haltung zu dieser jungen Zeitschicht ist im Wandel begriffen – ein offener Prozess mit Aushandlungen von Fall zu Fall. Stärker als anderswo in Europa treten Vorbehalte und Generationendifferenzen bei der sogenannten Ostmoderne, dem baulichen Erbe der DDR, zutage. Im Rückblick der letzten 20 bis 25 Jahre wird der Bewusstseinswandel hier nicht nur in Politik und Öffentlichkeit, sondern auch innerhalb der Denkmalpflege deutlich. Quasi über Nacht war eine Epoche zu Ende gegangen, deren gebaute Zeitzeugen nun zur Denkmalbewertung anstanden.

Die oft noch präsente Erinnerung an die Zerstörungen älterer Denkmäler, die mit der großflächigen Überformung vieler DDR-Stadtzentren einhergegangen war, stellte dabei nur eines von mehreren Hemmnissen dar. Die Gemengelage an Befindlichkeiten wird deutlich am exemplarischen Vergleich zweier bedeutsamer Ensembles in Chemnitz und Dresden. 1994 war die Unterschutzstellung des zentralen Abschnitts der Chemnitzer Straße der Nationen offenbar nur durch wertende Abgrenzung zur Prager Straße in Dresden möglich. Typologisch sind beide Strukturen, bestehend aus kammartig angeordneten Hochhausscheiben und verbindenden

Flachbauten, miteinander verwandt. Sie sind sogar beide von ein- und demselben Projekt inspiriert: der Lijnbaan im Rotterdamer Stadtzentrum.

Der Aufsatz setzt sich mit der Denkmalbegründung und ihrem Zustandekommen auseinander. Unter Einbeziehung von Zeitzeugenbefragungen zeichnet er die Debatten der letzten zwanzig Jahre um die beiden Ensembles in Chemnitz und Dresden nach. Er zeigt außerdem deren Entwicklungsgeschichte in diesem Zeitraum – mit und ohne Denkmalschutz – auf und behandelt hieran Fragen der städtebaulichen Denkmalpflege.

Autor

Dr. phil. Jörg Seifert, geb. 1971, Architekturstudium in Konstanz und Lyon, seit 2004 freier Autor und Fachjournalist, seit 2008 Wissenschaftlicher Mitarbeiter HafenCity Universität, 2010 Promotion EUV Viadrina Frankfurt (Oder), seit 2014 Referent für Öffentlichkeitsarbeit Denkmalschutzamt Hamburg.

Titel

Jörg Seifert, *Widerstrebend angenommen. Ostmoderne in Chemnitz und Dresden*, in: *kunsttexte.de*, Nr. 4, 2016 (13 Seiten). www.kunsttexte.de.